

Erheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75  $\text{h}$  bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Eichlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10  $\text{h}$ .

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 165.

Hirschberg, Mittwoch den 19. Juli.

1882.

## Handwerk und Groß-Industrie.

(Aus der „Innung“.)

Man macht uns und Allen, welche ihre Zeit und Arbeitskraft der gegenwärtigen Handwerkerbewegung widmen, den Vorwurf, wir streben in selbstsüchtiger Absicht eine künstliche Spaltung zwischen den Handwerkern und den Industriellen zu Wege zu bringen, bez. den schon bestehenden Risiken zu erweitern und in Permanenz zu erklären.

Wir haben auf diesen Vorwurf zunächst zu erwidern, daß das Gerechtigkeitsgefühl, welches unsere ganzen Bemühungen inspiriert, uns weitherzig genug macht, selbst dem jüdischen Banquier das zu gönnen, was ihm zukommt, wenngleich wir über das Maß des ihm bestehenden anderer Ansicht sein dürften als er. Umso mehr werden wir Bewegungen Sympathie und mehr als das, thatkräftige Unterstützung entgegenbringen, welche, der unsrigen verwandt, ebenfalls darauf ausgehen, einer vernachlässigten Klasse zu ihrem Rechte innerhalb der Gesellschaft zu verhelfen. Wir haben hierbei vorzugsweise die Bemühungen der Grundbesitzer und der industriellen Arbeiter im Auge, deren Sieg auch unser Sieg ist. Besteht daher hier und da eine gewisse eisernstähnliche Abneigung zwischen den Fabrikarbeitern und unseren Standesgenossen, den Handwerkern, so sind wir wahrhaftig die Besten, welche der Fortspinnung dieses Bruderzwistes und der Geltendmachung angeblicher Vorzüge und darauf gegründeter höherer Ansprüche das Wort reden möchten. Einsteilen sind Jene und wir Leibensgefährten, von der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung mit der gleichen Stiefmütterlichkeit behandelt, und wir dürfen nicht hoffen, daß etwa der Eine auf Kosten des Andern von der jehigen Gesellschaft auf die Dauer etwas erreichen könnte; die auf solche Weise verfehlte Gerechtigkeit würde nicht verfehlt, sich auf eine empfindliche und nachdrückliche Weise zu rächen. Vielmehr trachten wir darnach, unter Beseitigung aller Missverständnisse

und unter Berücksichtigung etwaiger nebensächlicher Differenzen eine aufrichtige Allianz mit unseren Brüdern abzuschließen, welche, an dem Soche der Fabrikarbeit ziehend, aus ihrer traurigen Lage nicht durch Gewalt, sondern auf gesetzlichem Wege befreit zu werden wünschen. Greifen die Arbeiterbataillone gemeinsam mit den Handwerkercompagnien die Verschanzungen unserer Gegner an, vereinigen sie sich bei den Wahlen zu gemeinsamem Schlage, so möchten wir das Hinderniß sehen, welches uns aufzuhalten könnte.

Nachdem einmal die Befriedigung der wirtschaftlichen Bedürfnisse im Großen in die Hände der Industrie übergegangen ist, wäre es Thorheit, ihr diese Stellung streitig machen zu wollen. Aber kann man sie auch nicht mehr durch das mittelalterliche Handwerk verdrängen und ersezten, so kann man sie doch in der Weise des mittelalterlichen Handwerks organisieren und auf diese Weise den Fabrikarbeitern alle jene sittlichen und wirtschaftlichen Segnungen und Vortheile zuwenden, welche einer auf dem Boden des Christenthums erbauten und durch gegenseitige Zucht und Selbstverwaltung gefügten Ordnung eigenhümmlich sind.

Auf der anderen Seite entspricht es nur den Traditionen des Handwerks, wenn dasselbe in seinen größeren Verbänden, also den obligatorischen Innungen, alle Vortheile des Maschinenbetriebs sich zu Nutze macht und auf diese Weise die Möglichkeit erhält, mit der Groß-Industrie zu concurren.

Auf diese Weise scheinen wir weit entfernt, Handwerk und Groß-Industrie auseinander reißen zu wollen, vielmehr einer Verschmelzung Beider das Wort zu reden: ein nach Art des Handwerks organisirter Arbeiterstand und ein nach Art der Groß-Industrie producirender Handwerkerstand können nicht umhin, in einander überzusließen. Wir gestehen, daß uns dieser Gedanke allerdings nicht fernliegt. Nicht wollen wir die jehige, in absteigender

Linie erfolgende Verschmelzung beider Klassen, welche den vorher selbstständigen Handwerker um des lieben Brotes willen zum Lohnarbeiter degradirt. Aber wir wollen eine Verschmelzung in aufsteigender Linie, deren Resultat ein sittlich tüchtiger, seine Pflichten in Kirche, Staat und Gesellschaft voll auf erfüllender, gesunder und wohlhabender Arbeiterstand ist, fähig, den Vergleich mit dem mittelalterlichen Handwerk in seiner Blüthezeit aufzuhalten, diesem überlegen an technischen Leistungen.

Neben diesem organisch gegliederten Arbeiterstande bleibt dem Handwerk im engeren Sinne noch immer das weite und reiche Gebiet des Kunstgewerbes, welches der uniformirende und in Masse producirende Maschinenbetrieb einstweilen nicht mit Glück zu betreten vermag. Hier ist Raum für künstlerische Details, für die Verwertung specieller Talente und Neigungen. Gott gebe, daß es uns gelingt, dieses Ziel zu erreichen; wir halten den von uns skizzirten Weg für den einzigen zur Lösung der sozialen Frage. Aber dieser Weg erfordert opferwilliges Ausharren und einmütiges Streben; sind wir einig unter einander und einig mit denen, welche gleiche Ziele erstreben, so wird uns der Sieg nicht fehlen.

## Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli. Von der Mainau wird gemeldet: Se. Majestät der Kaiser und König machte heute Nachmittag mit den Großherzoglichen Herrschaften den Könige von Württemberg in Friedrichshafen einen Gegenbesuch. Abends fand eine von dem Officiercorps des 114. Infanterie-Regiments veranstaltete Vorstellung statt, in welcher Episoden aus dem Leben Sr. Majestät des Kaisers vorgeführt wurden.

Der Prinz Wilhelm von Preußen hat sich heute Vormittag, begleitet vom persönlichen Adjutanten, Hauptmann v. d. Banken, zur Beiruhrung

## Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höfner.

Platzes war verändert. Die Menge hatte sich um das Beinhafte vermehrt, sie glich einer Volksversammlung voll finsterner, unheimlicher Verschlossenheit; nirgends erklangen jene Scherze, jene Zurufe, welche bei fröhlichen Veranlassungen sonst nie zu fehlen pflegen, nirgends verriethen diese gespannten, unruhigen Mienen, daß diese Leute gekommen waren, um einen Hochzeitszug mit anzusehen. Überall scheue Blicke, leises Raunen von Mund zu Mund, im Ganzen tiefe drückende Stille.

Auf der Freitreppe standen zwei Polizisten; mehrere Bediente mit verstörten blässen Gesichtern eilten herbei, um den Schlag zu öffnen. Es lag gleichsam in der Luft, es drängte sich auch dem Unbefangenen auf, daß hier eine Katastrophe bevorstand. Das Gerücht flog mit Federmaßflügen schon den Ereignissen voraus, irgend ein geheimnisvolles Etwas hatte es der Menge verrathen, daß drinnen im goldglänzenden Palast während der nächsten Minuten um Leben und Tod gewürfelt werden würde; irgend ein Blick oder ein Wort der uniformirten Gesetzesdiener, unvorsichtig preisgegeben, hätte sich lawinenartig fortgewälzt — es lag ein Bann auf Allen, und in aller Augen widerspiegeln sich der Schreck. Gollowin's Blicke musterten voll Erstaunen die Umgebung. — „Polizei?“ fragte er halblaut den Bedienten. „Was ist geschehen, Friedrich?“ — Der Mann senkte verlegen den Kopf. — „Ich weiß nicht, Exellenz! — Oben wartet Herr Doctor Krüdener — er wünscht empfangen zu werden.“

Gollowin fühlte, wie im Augenblick sein Herz aufhörte zu schlagen. Es flimmerte ihm vor den Augen — mechanisch führte er die zitternde junge Frau in das Haus. — „Robert“, flüsterte sie, „Robert, was hauses dem jungen Paare folgte, betrat Gollowin das

auch Dein Soos sei, welche Schuld Dich drücken möge, ich bleibe Dir treu, ich theile auch das Schlimmste!“

Er hörte es nicht. Equipage auf Equipage rollte heran — die Polizei hatte dem Kutscher des Grafen befohlen, nicht auszuspannen — die Nächste stehenden fingen das Flüsterwort auf und sagten es Anderen, immer dichter schaute sich die Masse, immer weiter verbreiteten sich Schreck und Entsetzen. Frau v. Korff schrie laut: „Allmächtiger Gott, mein Kind, mein Kind!“

Die ganz fremden unter den Hochzeitsgästen verließen in aller Stille den Schauplatz eines sich entwickelnden Dramas, die näher befreundeten eilten voll Bestürzung ins Haus, um von dem Präsidenten selbst zu hören, was geschehen sei — Kopf an Kopf drängten sich auf Treppen und Corridoren erschrockene Menschen, und oben im Vorzimmer bat Gollowin mit bedrohten Worten seine junge Frau, ihn und den Staatsanwalt unter vier Augen verhandeln zu lassen. —

„Du erschwerst mir durch Deine Gegenwart eine vielleicht ohnedies trübe Stunde, Lenchen,“ sagte er geprägt. „Bitte, geh' zu Deiner Mama!“ — Aber sie schüttelte den Kopf. „Ich bleibe bei Dir, Robert! — O, ich kann Alles hören; ich bin auf das Schrecklichste gefaßt!“

Seine Hand glitt über die heiße Stirn. Er dachte jener Nacht, die auf das Verlobungsfest folgte — damals gestand ihm Helene ihre seltsame Vision. Und heute? — Heute? — Das, was sich heute vorbereitete, war Wirklichkeit, er fühlte es, wußte es: Der Diener öffnete die Flügelhüren; während Frau von Korff mit mehreren näheren Verwandten des jungen Paars folgte, betrat Gollowin das

der Cavallerie-Manöver von Potsdam nach Magdeburg begeben, wo Höchstderselbe etwa 6 Tage zu bleiben gedenkt. Die Prinzessin Wilhelm gedenkt morgen Nachmittag mit ihrer erlauchten Schwester, der Prinzessin Caroline Mathilde zu Schleswig-Holstein, nach Norderney von Potsdam aus abzureisen, woselbst dann auch der Prinz, von Magdeburg kommend, eintrifft. In Norderney werden die Hohen Herrschaften die Villa des Rittmeisters v. Schwarzen bewohnen.

— Prinz Victor Napoleon, Sohn des Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde (des Königs Victor Emanuel Tochter), geboren den 16. Juli 1864, hält sich gegenwärtig hier unter dem Namen eines Grafen Moncalieri auf. Der junge Prinz Napoleon erscheint in Civil, so daß er unerkannt sich überall frei bewegen und Berlin nach allen Seiten hin in Augenschein nehmen kann. Am Freitag Abend war er bei Kroll und später im Café Bauer; es gefällt ihm, wie er seinen Begleitern erklärt haben soll, hier so gut, daß er zur Fortsetzung seiner Studien nach Berlin zurückkehren und das Wintersemester hier zu verleben gewillt ist. Seinen Neigungen entspricht es, sich später ganz in den Dienst der Wissenschaft zu stellen und zu dem Behufe weite Reisen zu machen.

— Nach der „Nat.-Ztg.“ hat Minister v. Puttkamer eine Art Cabinetsfrage aus der Angelegenheit der Auflösung hiesiger Stadtverordneten-Versammlung gemacht, bei welcher sich der Reichskanzler zurückhalte. Die „Tribüne“ zweifelt, ob das Staatsministerium wirklich den Beschluß gefaßt habe, die Auflösung zu befürworten.

— Nach Beendigung der Generalstabs-Uebungsreisen der zur Kriegsschule commandirten Offiziere sind die Offiziere des Großen Generalstabes, welche mit der Leitung derselben beauftragt waren, wieder in Berlin eingetroffen.

— Die „N. A. Z.“ sagt offenbar in höherem Auftrage u. A.: „Die deutsche Politik hat sich durch keinen ihrer Erfolge zu Einmischungen in die Politik anderer Mächte verleiten, sondern sich stets warnen lassen durch das Beispiel des Napoleonischen Frankreichs, dessen verhängnisvollster Fehler es war, in Europa eine Art Schulmeisterrolle anderen Mächten gegenüber über zu wollen. Die Reichsregierung kann erfahrungsmäßig nicht darauf rechnen, daß ihre Bemühungen, den Frieden des Reichs zu bewahren, in der Presse Unterstützung oder auch nur Verständnis finden. Die Presse hat eben ihren Besen gegenüber andere Aufgaben als die Wahrnehmung der Interessen des Landes.“ Diese üble Lage habe die deutsche Regierung veranlaßt, den übrigen europäischen Mächten mitzutheilen, daß sie den Auslassungen der deutschen Presse fremd gegenüberstehe.

— Das Schweigen der Großmächte über das Vor-gehen Englands zeigt, daß bis dahin das Eingreifen Seymour's noch im Interesse aller Mächte war. Man muß nur nicht vergessen, daß, wie auch der „Reichsbote“ richtig sagt, Arabi ein Revolutionär ist, daß der legitime Herrscher des Landes, der Khedive, machtlos ist und ihm also nicht wehren konnte und der Sultan ihm nicht wehren wollte; man vergißt ferner, daß die Engländer keineswegs als Feinde der legitimen Regierung von Egypten aufgetreten sind, son-

dern daß sie im Gegenteil nichts anderes wollen, als den Khedive und die Interessen ihrer eigenen Untertanen schützen. Deshalb verlangen sie, daß Arabi die Waffen niederlege. Zunächst wäre die Pforte verpflichtet und berechtigt gewesen, dieses Verlangen zu stellen und durchzuführen; allein dieselbe hatte es ja abgelehnt und ihr Gesandter Derwisch Pascha hatte nichts erreicht. Arabi zeigte vielmehr, daß er sich gewißlich nicht fügen werde, sondern zum Kriege rüstete. Waffengewalt mußte also in jedem Falle gegen ihn angewendet werden und da der Khedive das nicht konnte, der Sultan es nicht wollte, die Conferenz es aber für nötig hielt, so war es so gut wie gewiß, daß die Engländer im Bunde mit einer anderen europäischen Macht das thun müßten. — Der Bau der Befestigungen aber zeigte den Engländern, daß es höchste Zeit sei, von der Waffengewalt Gebrauch zu machen, ehe es den Aufständischen gelang, sich vollständig festzunisten. Es fragt sich nun, ob England sich durch Selbstsucht verleiten lassen wird, aus dem Rahmen der internationalen Handlungen herauszutreten.

— Die oberfränkische Handelskammer berichtet: Eine wohlthätige Wirkung des Getreidezolles ist es, daß im Jahre 1880 für 211 Mill. Mark Deutschland weniger einführt, als im Jahre 1879. Der deutsche Bauernstand kann im Getreidebau mit Amerika, Russland und Ungarn nicht concurren, folglich muß er geschützt werden; denn wenn der Bauernstand verarmt, so verarmen auch die Gewerbe. Der Getreidezoll vertheuert nicht das Brot des armen Mannes. Das, was der arme Mann braucht, ist Arbeit und ständiger Verdienst. Auch der Export Deutschlands hat, wenn auch nicht viel, doch etwas zugenommen, und zwar bei jenen Artikeln, welche am meisten geschützt sind. Ohne Schutz kann keine Industrie gedeihen und ohne Industrie ist ein Land trotz aller günstigen Verhältnisse arm und elend.

Dresden, 17. Juli. Ihre R. R. Hoheiten der deutsche Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind heute Mittag in Niederschlesien eingetroffen, von dem König und der Königin auf das Herzlichste begrüßt.

Meissen. Nach Schluß der großen Kaiserparade über das XII. Armee-Corps, welche in der Gegend zwischen Riesa und Meissen stattfindet, wird Kaiser Wilhelm am 17. September die restaurierte Albrechtsburg besuchen. Mit dem hohen Gaste zugleich werden wahrscheinlich auch der deutsche Kronprinz, Prinz Friedrich Carl und Feldmarschall Graf Moltke in unserer Stadt erscheinen, um das Schloß in seiner neuen Gestalt zu sehen.

#### Frankreich.

Das Nationalfest nahm in Paris 3 Tage lang alles Interesse derartig in Anspruch, daß die Politik, einschließlich selbst der ägyptischen Frage, völlig ruhte. Die Stimmung war am diesjährigen 14. Juli noch gehobener als sonst, nicht nur wegen der eben stattgehabten Einweihung des neuen Rathauses, sondern auch wegen der „Wiederauferstehung der Trommeln“ und der Vorführung des ersten Schülerbataillons, welches sowohl bei der großen Revue in Longchamp als auf dem Wege nach dem Rathaus, wo es gespeist wurde, überall endlosen Jubel erregte. Zu Abend fand wieder eine überaus glänzende

Illumination statt. Trotz dem Polizeiverbot wurden fortwährend Feuerwerkskörper abgebrannt, die mehrere Unfälle herbeiführten; in den Arbeiterstadttheilen war der Lärm der Explosionen geradezu betäubend. Die Ordnung wurde nirgends erheblich gestört.

#### Egypten.

Die Rühe ist ziemlich wieder hergestellt, doch brennt die Stadt Alexandria noch an mehreren Stellen. Bis jetzt handeln die Soldaten der verschiedenen Mächte nach einem Plane. Die Mezeleien scheinen übrigens übertrieben worden zu sein. Für uns ist die erfreulichste Nachricht, daß die deutschen Einwohner der Stadt dem Gemekel entgangen sind. Der „Reichsbote“ sagt: „Schr. tapfer haben sich unsere zehn deutschen Diaconissen aus Kaiserswerth gehalten, welche treu bei ihren Kranken ausgeharrt und die Aufforderung zur Flucht mit dem Hinweis, daß sie auf ihrem Posten ausharren würden, abgeschlagen hatten. Jetzt erst haben sie sich entschließen müssen, das Hospital zu verlassen, aber sie haben ihre Kranken mitgenommen. Dieses tapfere, hochherzige Verhalten der deutschen Kaiserwerther Diaconissen wird alle Deutschen mit Hochgefühl erfüllen.“ — Auch aus Kairo kommen für uns die guten Nachrichten, daß es dem deutschen Consul von Treskow gelungen ist, mit 300 deutschen und österreichischen Flüchtlingen Ismaila am Suez-Kanal zu erreichen und so in Sicherheit zu sein. — Arabi Pascha ist mit seinen Truppen nach Kairo abmarschiert und hat die Eisenbahn zerstört.

#### Provinzielles.

Breslau. Das große Jubiläums-Renn- und Reiterfest in Breslau ist bei prächtigstem Wetter glänzend verlaufen. Den großen Jubiläumspreis holte sich der österreichische Graf Esterhazy mit seinem 3 jährigen Fuchshengste „Lehetzen“. Se. Majestät der Kaiser, sowie die Königl. Prinzen waren am Erscheinen beindruckt und hatten telegraphisch ihr Bedauern ausgedrückt. Von lokalem Interesse war der 4. Preis, mit welchem eine Verlosung verbunden war. Sieger war Graf Henkel's son. Stute „Camilla“, welche unter die Zuschauer ausgelöst wurde. Gewinner war hierbei der Handlungsschüler Grüner, auf dessen Wunsch das Pferd versteigert und vom früheren Eigentümer zurückgekauft wurde. Der glückliche Gewinner erhielt die Summe von 3916 Mk. 67 Pf. ausgezahlt. Um 7 Uhr war das Rennen beendet.

Diegnitz, 17. Juli. Auf dem Mannschießplatz wurden in den letzten Tagen sogenannte „Wunderschwalben“ zum Verkauf ausgeboten, welche aus einem Flügel von Weißblech bestehen, und durch eine mit Bindfaden gebrechte Rolle in rotirende Bewegung gesetzt, sich mit ziemlich großer Kraft in die Luft erheben. Ein Knabe, welcher gestern Vormittag auf dem Hedwigsplatz mit einer solchen Bleischwalbe spielte, hatte das Unglück, daß ihm der Flügel an das rechte Auge flog und dort eine stark blutende Wunde beibrachte. (L. A.)

Görlitz, 17. Juli. Zu der bereits gestern gemeldeten Luftballonfahrt des Capitän Jackley bringen die „Nachr. u. Anz.“ noch folgende Notiz. Am Neige des Ballons platzten bei der gestrigen Luftfahrt in einer Höhe von 1400 Metern siebzehn Maschen, was den Luftschiffer erst recht in Gefahr brachte, herunterzustürzen.

Empfangszimmer, wo Krüdener unruhig wartend auf und ab ging. Im Hintergrunde standen noch zwei Herren, die eifrig mit einander flüsterten. — „Herr Doctor Krüdener,“ rief, an allen Anwesenden vorüber-eilend, die Generalin, „was geht hier vor? — Komm, Helene, komm, Du bist stark! — O mein Kind, mein unglückliches Kind!“ Die beängstigende Schwüle des Augenblicks hatte die zärtliche Mutter so sehr ergriffen, daß sie laut weinte. — „Robert, ich siehe Dich an, schicke sie fort.“

Weder Gollowin noch die junge Frau hörten diese quälprechten Worte, während der Präsident den Staatsanwalt kalt und höflich begrüßte, sahen ihm Helenen's schöne, traurige Augen aus so nächster Nähe entgegen, daß er verwirrt und unsicher die Wimpern senkte. Der Dolchstich, für Gollowin's Herz bestimmt, traf mit furchtlicher Wucht das der heimlich Geliebten; zum ersten Male sagte sich der leidenschaftlich erregte Mann, daß sein Werk das des fahrläufig mordenden Henkers sei. Aber er konnte, wollte nicht zaudern. Der Verhaftete da vor ihm sollte um keinen Preis den Sieg behalten. — „Excellenz,“ antwortete er mit unsicherer Stimme und mit bebenden Lippen auf Gollowin's ruhige Frage, „Excellenz, Sie sind mein Gefangener! Ich verhaftete Sie hiermit im Namen des Königs. — Ich bitte, folgen Sie mir!“ — Ein erschütternder Schrei durchschallte das Gemach; Frau von Körff hatte ihn ausgestoßen. Händringend klammerte sie sich an die junge Frau. — „Helene, um Gotteswillen, Helene, kennst Du Deine Mutter nicht mehr? — Sie stirbt, gütiger Himmel, sie stirbt!“ — Aber ihre Tochter schüttelte nur leicht den Kopf. — „Läßt mich, Mama,“

laß' mich — ich muß das alles hören.“ — Sie war so weiß, wie ihr jungfräuliches Kleid, aber ruhig. Daß es sich um eine Verhaftung handeln würde, hatte sie gleich erkannt — es galt nur, zu erfahren, welches Vergehen man den Geliebten beschuldigte. Ihr Blick fixierte fortwährend Krüdener's farbloses Gesicht.

Das Alles vollzog sich in jenem kurzen Zeitraum, der zwischen Frage und Antwort liegt. Gollowin blieb äußerlich fest, obwohl der Schweiß in großen Tropfen auf seiner Stirn stand. Das stolze, edel geschnittene Antlitz zeigte mehr den Ausdruck der Trauer als der Unruhe. — „Wessen beschuldigt man mich, Herr Staatsanwalt?“ fragte, jedem Anwesenden verständlich, seine tiefe klare Stimme. — Krüdener nahm aus dem Portefeuille die Documente der unglücklichen Kranken und bot sie dem Präsidenten. — „Der Bigamie, Excellenz!“ antwortete er. „Seit siebzehn Jahren mit Donna Carmen Mercedes de Silva verheirathet, haben Sie sich heute des genannten abscheulichen Verbrechens schuldig gemacht. Hier sind die Beweise!“ — Gollowin sah aus wie jemand, dessen Schlaf plötzlich gestört wird, der jählings ohne alle Vorbereitung erwacht — aber angenehm, beinahe freudig. — „Ich?“ wiederholte er, mechanisch die dargereichten Papiere ergreifend. „Ich?“ — Nie wurde eine so lächerliche, inhaltlose Beschuldigung erhoben!

Es war todtenstill im ganzen Kreise der Anwesenden. Mancher zog sich aus der Nähe des Präsidenten schü zurück. Schreck und Blässe lagerten auf allen Gesichtern, ein Zischen, ein Achselzucken lief durch die gedrängten Reihen. — Krüdener sprach mit großer Sicherheit, als daß nicht seiner Behauptung, schrecklich

und lebenzerstörend wie sie war, die nötigen Beweise zur Seite stehen müßten. Und wußte denn nicht Dieser und Jener, daß es in der Vergangenheit des Präsidenten einen dunklen Punkt gab? Hatten nicht Alle, Alle über seine Jugendschicksale ihre geheimen Vermuthungen gehabt? Frau von Körff wurde in Krämpfen hinausgetragen, Helenen's Blicke hingen in stummer Qual an den Lippen des Präsidenten — es war, als sei in diesem schönen Körper alles Leben erloschen. Gollowin drückte lächelnd ihre Hand. „Und wo,“ fragte er beinahe sorglos, „wo sollte ich, der Anklage nach, früher geheirathet haben?“ — „In Lima, Excellenz!“ Helene zuckte wie von einem Schlag getroffen. Sie legte plötzlich ihre beiden kleinen Hände fest auf die Schultern ihres Gatten. „Robert,“ sagte sie, „Alles um sich her vergessend, außer Stande, das Gewicht dieses Zweifels länger zu ertragen — Robert, ist es wahr?“ — Und der Präsident umfaßte sie mit beiden Armen, er küßte innig das blaue kalte Gesichtchen. „Bei Allem, was uns heilig ist, bei dem Namen des lebendigen Gottes — ich weiß von nichts, war nie verheirathet und habe jene Mercedes de Silva niemals gesehen! — Nun sage mir aber auch, daß Du den verleumderischen, jedenfalls von Neidern erfundenen Gerüchten keinen Glauben schenken, sondern nur mir vertrauen willst, was auch andere behaupten mögen!“ — Die junge Frau erkannte den Ton der Wahrheit. An Robert's Schwur zu zweifeln, wäre Frevel gewesen — sie sah ihn an, und Ruhe zog wieder in ihr Herz. „Ich glaube Dir, Robert!“ versetzte sie innig.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Liebstein beschloß er daher zu landen und führte dies durch gutes Laviren so aus, daß der Korb auf der ca. 12 Fuß breiten Landstraße zu stehen kam und Fluren nicht beschädigt wurden. Der Capitän machte hier den herzgeilen Landleuten das Vergnügen, am Langteil nochmals ca. 400 Fuß hoch aufzusteigen. Die Landleute zogen ihn dann auf eine Wiese herüber und nahm Herr v. Wolff-Liebstein den fühen Capitän mit großer Liebenswürdigkeit auf. (G. A. N.)

-r. Freiburg, 17. Juli. Bergangenen Sonnabend badeten mehrere Personen in einem der der Actien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie gehörigen Blechteiche. Einer der Badenden, der zwanzigjährige Uhrenfabrik-Arbeiter F. aus Polnitz, geriet beim Schwimmen unter Schlingpflanzen, die ihn bald so umstrichen, daß er sich nicht mehr über dem Wasser zu halten vermochte und unterging; seine Rettung war nicht mehr möglich. Man mußte die Leiche später aus den Pflanzen herauschneiden. — Heute in der Mittagstunde ertrankte sich der 26 jährige Ziegelei-Arbeiter Pohl von hier in einem mit Wasser angefüllten Loche in der städtischen Ziegelei. P. war stark angetrunken und in diesem Zustande sprang er wiederholt in's Wasser. Zuletzt schien er matt geworden zu sein; als dies seine Mitarbeiter sahen, wollte ihm eifler zu Hilfe eilen, P. sträubte sich aber dagegen und bis seinen Retter in's Bein. Als man ihn aus dem Wasser brachte, war er bereits eine Leiche.

\* Landeshut. Der Caplan Dr. Wilhelm Peschke in Osig ist zum Pfarrer in Trautliebersdorf, Archipresbyteriat Landeshut, ernannt worden.

L. Landeshut, 18. Juli. Gestern gegen 10 Uhr Vormittags hörte man ein Gewitter, welches aus der Gegend von Schäslar herkam; um 12 Uhr zog es in die Gegend von Landeshut, verbunden mit starken, aber nicht anhaltendem Regen. Gegen 4 Uhr Nachmittags kam aus derselben Gegend ein starker, anhaltender Regen; um 6½ Uhr schwoll der Bober mit solcher Schnelligkeit an, daß die Leute das Vieh mit großer Mühe aus den Ställen ziehen konnten. In Johnsdorf bei Landeshut fielen dem verheerenden Elemente 2 Kühe des Mühlenbesitzers Uverricht zum Opfer. Die Eisenbahnverbindung zwischen Landeshut und Liebau ist unterbrochen, da die Eisenbahnramme und Brückenseiter unterspült und theilweise weggerissen sind. Ebenso ist die Verbindung zwischen Landeshut und Leppersdorf unterbrochen, da eine Brücke fortgerissen ist; mehrere Brücken, schwere Lastwagen, sowie Garn und Leinwand von den bei Landeshut befindlichen Bleichen hat das Wasser fortgespült. Jetzt, 7 Uhr Morgens, fängt das Wasser an zu fallen. Der Wolkenbruch soll an der Grenze von Böhmen gefallen sein. Der Verkehr zwischen Landeshut und Schmiedeberg ist auf längere Zeit unterbrochen, da die Brücke über die Reußenbach zerstört ist. Auch die Chaussee ist unpassierbar geworden. An den Mühlen sind so zu sagen sämtliche Wehre fortgerissen. Der Schaden ist unüberschbar.

Grenzbau den. Allgemeine Befriedigung herrscht über die diesjährige Heuernte. Da die Bauden-Bewohner den Wechsel der Temperatur mit ihren scharfen Sinnen vorhergesehen hatten, so war es ihnen möglich geworden, die kostbare Frucht der Wiesen vor Einbruch des Unwetters in Sicherheit zu bringen.

Spindelmühle (im Riesengebirge). Gestern Abend fiel ein Wolkenbruch über unser Thal, wohl vielleicht auch über den größten Theil des Riesengebirges, daß in kurzer Zeit die Elbe so wasserreich war, daß sämtliche Häuser beim Flusse unter Wasser standen; es war ein ängstlicher Anblick, als im größten Regen und Getöse der herabrollenden Steine und Berglehnen die Bewohner und übernachtenden Touristen blos barfuß sich auf die Berge flüchten mußten; sämtliche Brücken sind zerstört, doch wurden schon heute Notbrücken hergestellt. Menschenleben sind bis jetzt nicht zu beklagen, doch erzählt man viel von Verlusten an Menschen und Vieh in den tiefer gelegenen Umgegenden; so soll der Schaden in Hohenelbe enorm sein. Verbürgte Nachrichten sind jedoch noch nicht zu erlangen. Die Aufregung ist noch sehr groß.

S. Bad Flinsberg. Bis incl. den 16. d. M. sind hier zur Kur 353 Familien mit 832 Personen, zum Vergnügen 289 Familien mit 458 Personen, zusammen 642 Familien mit 1290 Personen.

△ Warmbrunn, 17. Juli. Es ist zwar in diesem Blatte schon von kundiger Seite auf den heutigen Vortrag unsers schlesischen Volksdichters, Max Heinzl, hingewiesen worden, doch können auch wir es uns nicht versagen, nochmals mit wenigen Worten darauf zurück zu kommen. Zwei Dinge sind es nach unserer Ansicht ganz besonders, welche den Zuhörer gleich von vornherein für diesen Volksdichter einnehmen. Einmal ist es der zarte poetische Hauch, den Heinzl seinem Vortrage ganz besonders zu verleihen versteht, so daß der Zuhörer ähnlich wie bei den Reuter'schen Dichtungen durch die Naivität und seelenvolle humoristische Charakteristik der dargestellten Personen und Zustände ganz unwillkürlich fortgerissen wird, — zweitens zeichnet den

Dichter die vollständige Hingebung aus, mit welcher der selbe überhaupt das volkstümliche Idiom der schlesischen Mundart zu behandeln weiß, so daß auch der nur an das Hochdeutsche oder an andere deutsche Mundarten gewöhnte Hörer dem Vortrage Heinzl's vollständig zu folgen vermag. Insofern sind auch Heinzl's Reproduktionen anderer schlesischer Volksdichter durch musterhafte Hingebung und Durchdringung des Gegenstandes ausgezeichnet. Wir enthalten uns demnach der weiteren Ansicht der Einzelheiten des heutigen in jeder Hinsicht interessanten und zugleich genußreichen Vortrages. — Unser Badeort weist bis zum 16. Juli 1208 Kur- und 2536 Vergnügensgäste, in Summa 3744 Personen in 2290 Familien auf. Hermsdorf u. K. zählte bis zum 12. Juli c. 423, Schreiberhau bis 13. Juli c. 396, Giersdorf 195, Agnetendorf 103 Sommergäste. — Von Flinsberg wird geschrieben, daß die Saison ebenso auf ihrem Gipfel angekommen ist und am 14. Juli circa 700 Kurgäste und 400 Erholungsgäste, zusammen 1100 Personen, amtlich gemeldet waren. Von der Südseite des Kamms geht uns aus dem kleinen, idyllisch gelegenen Mineral- und Luftkurorte „Forstbad“, welcher seinen Ruf als Gesundbrunnen schon im 17. Jahrhundert hatte und hauptsächlich bei nervösen Leiden, bei latarrhalischen, hämorrhoidalischen und rheumatischen Zuständen, bei Blutverarmung und bei Hautkrankheiten angewendet wird, die Nachricht zu, daß dasselbe nicht übermäßig besucht ist, was wohl daran liegen mag, daß dies kleine liebliche Dörfern in seiner Waldesstille zu Wenigen bekannt ist; doch sei dasselbe namentlich schwächeren und älteren Personen recht empfohlen. (G. N. A.)

hoch bedeckt haben. — Auch aus dem Gackengebiet werden bedeutende Verheerungen, welche das Unwetter mit sich gebracht, gemeldet und wurden in Hermsdorf u. K. gestern Abend zwei Brücken total weggerissen. — Aus Lähn kommt die Kunde, daß die während des Baues der neuen Boberbrücke errichtete Notbrücke, sowie das Gerüst zu ersterer hinweggeschwemmt worden sind.

Von Landeshut wurde schon gestern Abend großes Hochwasser gemeldet und konnten daher in Hirschberg die gefährdeten Hausbesitzer in Kenntniß gesetzt werden. Niemand möchte jedoch gehaftet haben, daß die Überschwemmungen, welche der Bober verursachte, so bedeutende Dimensionen annehmen würden. Durch den aus den Ufern getretenen Zucken wurden die Wassermassen des Bober gestaut und überschwemmten letzterer weite Strecken seines Ufergebietes. Der Fluss war stets nur auf seinem rechten Ufer in größeren Massen ausgetreten, während der am linken Ufer befindliche Mühlgraben nur im Jahre 1858 dieselbe Höhe wie heute erreichte. Derselbe war gestern schon abgelassen worden und hatten die Fabrik-Etablissements bereits am gestrigen Tage die Reparaturen begonnen. Die Wassermassen haben daher durch das schnelle Eindringen erheblichen Schaden zugefügt. Die an den Fluss grenzenden Getreidefelder, Wiesen, auf welchen Heu lagerte, boten einen traurigen Anblick dar. Die Gewässer strömten namentlich durch einen Theil der Sechstätte und zwischen den Brücken in solcher Menge, daß es beim höchsten Wasserstande unmöglich war, mit Pferd und Wagen durch die Fluth zu gelangen. Oberhalb unserer Stadt in den Dörfern Straupiz, Eichberg, Rohrlach re. dörste nach den hier angeschwemmten Gegenständen, darunter eine Halbchaise und eine Kuh, das Wasser die Grundbesitzer bedeutend mehr geschädigt haben. Innerhalb unserer Stadt hat das verheerende Element an der Obermühle das Mühlrad weggerissen und die Böhmische des Gerbereibesitzers Herzog, welche jetzt nur noch auf einem Pfeiler ruht, erheblich beschädigt. In der Erfurt- und Altmann'schen Fabrik drang das Wasser in die Maschinenräume und deckte die Böhlen des Fabriksteges ab. — Aus Österreich erhalten wir noch die Nachricht, daß durch die Elbe unermesslicher Schaden an Gärten, Menschen und Thieren angerichtet worden ist. Namentlich soll Hohenelbe viel gelitten haben. Auch von der Aupe kommen schreckliche, doch noch unverbürgte Nachrichten über Unfälle und Verluste der Fluren.

\*\* Gestern Abend entlud sich ein von Süd nach Osten gehender Wolkenbruch mit erschreckender Gewalt namentlich über einen Theil Böhmens und diesseits der Grenze über Schmiedeberg, Liebau und Landeshut. Soweit die Nachrichten hier eingegangen, hat dort das Wetter bedeutende Verheerung angerichtet und hat namentlich die Eisenbahnlinie Merzdorf—Liebau stark gelitten. Durch die theilweise Vernichtung einer steinernen Brücke zwischen Landeshut und Blasdorf, in der Nähe von Johnsdorf, ist der Verkehr auf längere Zeit gesperrt; Personenbeförderung wird möglicherweise vom Mittwoch ab durch Umsteigen an der fraglichen Stelle wieder erfolgen können. Dasselbe Unwetter hat den Eisenbahnverkehr zwischen Trautenau und Freiheit total unterbrochen. — In Schmiedeberg fiel der Regen gestern Abend mit starkem Geräusch nieder und glaubte man schon, daß ein Hagelschauer alle Feldfrüchte vernichtet habe; es wurde jedoch von Schlossen keine Spur gefunden. Bei Abgang des letzten Zuges nach Hirschberg glich der Schmiedeberger Bahnhof einem See und wurde Vorsichtshalber die Locomotive vom Zuge abgehängt, um die Strecke zu recognosciren. Hierauf erfolgte ohne jeden Unfall die Fahrt nach Hirschberg. Erst heute früh gewahrte man, daß der Regen vor Sonnitz einen Theil des Bahndamms abgespült hatte. Durch diesen Schaden entstand Verkehrshemmung für mehrere Züge, und konnte erst, nachdem Riesauffüllungen erfolgt waren, heute Nachmittag 2 Uhr 10 Minuten der erste Zug abgelassen werden.

\* Wir werden ersucht, den Lesern unseres Blattes mitzutheilen, daß die trefflichen Betrachtungen über das „Bischen der Linken“ nicht dem „D. A.“ sondern dem „Christlich-socialen Correspondenzblatte“ entstammen und daß der Verfasser derselben Dr. med. Alberts aus Steglitz ist, welcher schon manchen beachtenswerthen Beitrag für den „Staats-Socialisten“ lieferte.

— Rostflecke in der Wäsche. Diese, für die Hausfrau so ärgerlichen Flecke lassen sich mit leichter Mühe entfernen. Man löst 5 Gramm Salmiak in 2 Handvoll Kochsalz und einem entsprechenden Quantum Wasser, bestreicht mit dieser Mischung die auf der Grasbleiche ausgebreitete Wäsche und läßt sie an der Sonne trocknen. Nachdem dies einige Male wiederholt ist, werden auch die Rostflecke verschwunden sein.

— Die saure Gurke wird mehr und mehr zur Samengurke, aus der die fürchterlichsten Dinge sprühen. Zu ihnen gehört folgende „neue Erfindung“, welche ein Farmer in Minnesota gemacht hat. Er erzählte nämlich, er habe auf seiner Farm einem Morgen fruchtbaren Landes senkrecht aufgestellt und an der einen Seite Korn und an der anderen Kartoffeln gepflanzt.

## Die häusliche Erziehung

von Dr. Scheibert,

Provinzial-Schulrat a. D. und Geheimer Regierungs-Rath.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Innehalt von Ordnung und Zeit in Leistung und Lieferung der Arbeiten, im Kommen und Gehen in die und aus der Schule; stetiges Arbeiten in der Schulstunde; angemessenes Vertragen gegen den Lehrer und gegen die Mitschüler. Hieran mögen die Rathschläge geknüpft werden. Sie haben aber das im Vorigen angegebene Neben-Einander von Haus und Schule zur Voraussetzung, denn nur zusammen mit den dort angedeuteten Weisungen bieten sie einen Überblick über die weiten und vielfältigen Erziehungswege.

Gehorsam steht an der Spitze. Er werde von jetzt an im Hause für die erste häusliche Beschäftigung, die nicht aufhören, sondern erst recht beginnen soll, wie in der Schule in Anspruch genommen. Beiläufige Aufträge oder gelegentliche Zumuthungen, wie sie in der Kinderstube gelten mussten, werden als bestimmtes Ge- oder Verbot gegeben. Die Bezugnahme auf Neigung und Belieben, der Vorbehalt einer etwaigen Zu-

rücknahme des Befehls hört auf. Nur die wohl erwägten Rücksicht auf Kraft und Vermögen behält Gewicht. Wie die Schülerwürde, so soll auch deren Gehorsamsbürde im Hause zur Geltung kommen. Hier wie dort soll statt des Hänschens ein Hans und statt des Nennchens eine Anna befehligt werden; hier wie dort soll das Gebot der Willen-Schnapper und das Gesetz der Willens-Drücker werden; hier wie dort soll die nicht erfolgte Leistung, d. h. der Gehorsam erzwungen werden und zwar unerbittlich. Das ist das Zusammensehen von Haus und Schule. Mit welchen äußern Zwangsmitteln das erreicht wird, hängt mehr noch im Hause wie in der Schule von dem inneren Wesen des Vaters wie des Kindes und von der inneren wie äußeren Gestaltung des ganzen Hauseslebens ab. Dass dieses Mittel nicht für alle Kinder ein gleiches sein kann, nicht sein darf, ist schon aus der Betrachtung einer kinderreichen Stube (II, 8) zu entnehmen. Raths darüber ist wo anders als aus Schriften zu holen.

Ordnung war eine voranstehende äußerliche Forderung der Schule. Sie ist nach dem Sprichworte das halbe Leben. Mit dem Worte „unordentlicher“ Mensch bezeichnet man den unbrauchbaren und untuglichen. Schon in der Kinderstube ist der Ordnung gedacht (II, 3). Ihre Uebung werde nun auch an die

Schulforderung geknüpft. Für alle seine Schul-Utensilien erhalte das Kind einen bestimmten Platz angewiesen. Man wache darüber, daß nach dem Gebrauche jedes an seine Stelle gelegt werde. Wie viel Zeit wird doch oft mit dem Suchen nach den unverwahrten Sachen vertrödelt. Weiterhin, wo Schulgegenstände und Aufgaben nicht mehr täglich dieselben sind, hat das Kind täglich seine Schulmappe zu ordnen; aber auch genau nur das hineinzupacken, was es für die Stunden des Tages braucht. Dies fordert von ihm eine Überlegung, die sich an den Lectionszettel knüpft. Diese Überlegung sollen ihm die Eltern nicht abnehmen, aber nachsehen, wenigstens von Zeit zu Zeit, ob dieselbe richtig angestellt ist. Nicht aber sollen sie dulden, wenn der bequeme Schulgänger sich derselben dadurch entzieht, daß er alle Bücher und alle Materialien ein für alle Mal in die Mappe stopft und sie täglich mit sich nach und von der Schule schleppst. Das ist Unordnung eines schulschlendrigen Schülers, der die Schule hinter sich auf den Rücken nimmt. Sollte das keine Frucht für die weiteren Lebensarbeiten tragen, wenn in der Jugend und in ihrem kleinen Kreise gelehrt ist, vor dem Beginne eines Werkes zu überlegen, was man dazu nothwendig zur Hand haben muß?

## Allgemeiner Anzeiger.

### Dankdagung.

Die große Theilnahme, die wir bei der Krankheit und dem Hinscheiden unseres theuren, unvergleichlichen Gatten, Vaters und Schwagers, Groß- u. Schwiegersohns, des Schneidermeisters

### Friedrich Weissflock

hier selbst von allen Seiten und Kreisen erfahren haben, ist für unsere tiefgebeugten Herzen ein wahrhafter Trost gewesen. Wir danken auf's Innigste allen Denein, welche den lieben Entschlafenen auf seinem Krankenbette getrostet und bei seiner Bestattung durch zahlreiche Beweise ihrer Liebe und Achtung geehrt haben.

Ganz besonders drängt es uns, für das große und ehrenvolle Grabgeleite, das unserm geliebten Gatten und Vater zu Theil geworden, dem Herrn Pastor Büttner für seine erhebenden, tief empfundenen und die Herzen erquickenden Trostesworte am Grabe des Entschlafenen, wie auch dem Herrn Cantor Wiedemann und dem biefigen Männer-Gesangverein für drei vor dem Trauerhause und am Grabe gefüngene Arien unserer aufrichtigsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Schönau, den 15. Juli 1882. 1991

Im Namen der trauernden Gattin, Kinder und Verwandten:

Der älteste Sohn:

Hermann Weissflock,  
Pastor.

Fein und groß geschnittenen 1983

Cuba- und Holländer Canaster  
empfiehlt Emil Jaeger.

Ein gewandtes, tüchtiges  
Stubenmädchen

suche ich zum 15. August. Nur solche, die vorzügliche Zeugnisse haben, wollen sich melden. — Persönliche Vorstellung erwünscht.

Lähn bei Hirschberg i. Sch. 1985

Frau Dr. Pfeiffer.

(Statt besonderer Meldung.)

Durch die Geburt eines kräftigen und gesunden Mädchens wurden hoch erfreut 1986

C. Richter und Frau.

Fabrik.

Mittel-Zillerthal, 17. Juli 1882.

Ein noch gut erhaltenes

### Billard,

klein Format (früher im Hotel „Badehaus“ benötigt) 3 Bälle und 12 Queues verkauft preiswert

A. Lachmann,

1971 Landeshut.

zu vermieten.

H. Kesse,

1958 Zimmermeister in Warmbrunn.

Eine möbl. Stube z. verm. Bahnhofstr. 20.

Ich suche eine Witwe in gesetzten Jahren, die befähigt ist, an jüngeren Knaben weibliche Pflege zu üben, namentlich ihre Toilette zu leiten und zu überwachen. Nur durchaus anständige, erfahrene Personen mit guten Zeugnissen finden Berücksichtigung. Persönliche Vorstellung nothwendig. Eintritt am 15. August.

Lähn bei Hirschberg i. Sch.

1984 Dr. Pfeiffer.

Gasthof zur Schneekoppe,

Cunnersdorf, 1989  
lädt zu hausbackenem Kuchen, sowie Abends zu neuen Kartoffeln mit Matjes-Hering

freundlich ein

Koppe.

Frische Biere — schattiger Garten.

### Zwei Stuben,

Cabinet, Küche nebst Zubehör und Gärten. Benutzung per 1. October zu vermieten bei 1974

J. Timm.

### Hausberg.

Donnerstag den 20. Juli:

### Grosses Abend-Concert

von der Stadt-Capelle.

Nen! Bei eintretender Dunkelheit: Nen! Electrische Beleuchtung des ganzen Etablissements.

Zum Schlussheil des Concerts wird die ganze Stadt durch electrisches Licht beleuchtet sein. Auf diese Neuheit, in unserem Thal noch nie dagewesen, aufmerksam machend, bittet um rechte zahlreichen Besuch.

A. Sell.

Anfang des Concerts 8 Uhr. Entrée 30 Pf. Billets à 20 Pf. vorher bei Herrn Baerwaldt.

A 21-1990

### Diözesan-Missionsfest

in Schönau

Donnerstag den 20. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr.

Predigt: Missionar Ranhaus.

### Handwerker-Adresse an den Reichskanzler.

Werthe Berufsgenossen! Gegenwärtig circuliert im ganzen Deutschen Reiche eine Adresse im Interesse des gesammelten Handwerkerstandes, worin hauptsächlich obligatorische Imungen gefordert werden. Handwerker, welch sich scheuen, diese Adresse zu unterschreiben, graben sich selbst ihr Grab. Die Adresse ist, soweit die Füllung reichte, verändert worden, sollten aber Ortschaften unberücksichtigt geblieben sein, so ist selbige von dem Unterzeichneten kostenfrei zu beziehen und an selbigen wieder zurückzusenden.

1994

### C. Weiss, Schneidermeister, Breslau,

Kupferhämiedestraße Nr. 25.

### Eisenbahn-Fahrplan.

#### Abfahrt von Hirschberg.

Nach Lauban 5.45 Vormittags, 10.35 Vorm., 2.5 Nachmittags, 7.40 Nachm., 10.56 Abends.  
In Lauban 7.4 Vorm., 11.57 Vorm., 3.32 Nachm., 9.11 Abds., 12.23 Abds.  
Von Lauban nach Görlitz 7.9 Vorm., 12.10 Nachm., 3.40 Nachm., 9.16 Abds.  
In Görlitz 7.51 Vorm., 12.52 Nachm., 4.20 Nachm., 9.58 Abds.  
Von Lauban nach Kohlfurt 7.18 Vorm., 12.2 Nachm., 3.38 Nachm., 12.33 Nachts.  
In Kohlfurt 7.41 Vorm., 12.33 Nachm., 4.8 Nachm., 1.4 Nachts.  
Von Kohlfurt nach Berlin 9.55 Vorm., 1 Nachm., 4.16 Nachm., 7.14 Abds., 1.27 Nachts, 2.25 Nachts.  
In Berlin 3.50 Nachm., 4.55 Nachm., 7.20 Abds., 9.20 Abds., 11.10 Abds., 6 Vorm., 8.35 Vorm., 11.5 Vorm.  
Nach Ruhbank 6.34 Vorm., 12.3 Nachm., 3.43 Nachm., 5.26 Nachm.  
In Ruhbank 7.28 Vorm., 12.48 Nachm., 4.30 Nachm., 6.11 Nachm.  
Von Ruhbank nach Liebau 7.39 Vorm., 9.51 Vorm., 12.58 Nachm., 4.49 Nachm., 6.25 Nachm., 10.5 Abends.  
In Liebau 8.9 Vorm., 10.21 Vorm., 1.28 Nachm., 5.18 Nachm., 6.55 Nachm., 10.35 Abds.  
Von Ruhbank nach Dittersbach-Glatz 7.36 Vorm., 12.53 Nachm., 4.37 Nachm., 6.14 Nachm.  
In Dittersbach 8.16 Vorm., 1.34 Nachm., 5.16 Nachm., 6.53 Nachm.  
Von Dittersbach nach Glatz 8.48 Vorm., 1.44 Nachm., 5.20 Nachm.  
In Glatz 10.38 Vorm., 3.25 Nachm., 6.56 Abds.  
Von Ruhbank nach Sorgau 7.36 Vorm., 12.53 Nachm., 4.37 Nachm., 6.14 Nachm., (bis Dittersbach)  
Von Sorgau (von Dittersbach), 9.40 Vorm., 2.8 Nachm., 7.27 Abds.  
In Breslau 8.35 Vorm., 11.40 Vorm., 4.15 Nachm., 9.37 Abds.  
Nach Schmiedeberg 6.42 Vorm., 10.38 Vorm., 2.10 Nachm., 3.58 Nachm., 5.34 Nachm.  
In Schmiedeberg 7.44 Vorm., 11.34 Vorm., 3.13 Nachm., 4.52 Nachm., 6.28 Nachm.  
Von Schmiedeberg 8.35 Vorm., 10.54 Vorm., 12.51 Nachm., 4.10 Nachm., 6.38 Nachm., 9.25 Abds.

#### Ankunft in Hirschberg.

Bon Berlin-Görlitz-Kohlfurt-Lauban 6.22 Vorm., 8.48 Vorm., 11.56 Vorm., 3.35 Nachm., 10.53 Abends.  
Von Breslau-Glatz-Sorgau-Liebau-Ruhbank 10.30 Vorm., 1.37 Nachm., 5.26 Nachm., 10.46 Abds.  
Von Schmiedeberg 9.43 Vorm., 11.50 Vorm., 1.50 Nachm., 5.6 Nachm., 7.29 Nachm., 10.29 Abds.

### Alle Spiken-Näherinnen,

welche zu meiner verstorbenen Lehrerin, Frau Pauline

Mattern in Giersdorf gearbeitet haben, benachrichtige ich hiermit, daß ich binnen Kurzem eine geeignete Nachfolgerin ernennen werde.

Das plötzliche Hinscheiden der Frau Mattern erfüllt auch mich mit tiefem Bedauern; sie war mir jahrelang eine Stütze in meinem Geschäft und hat sich durch ihren Eifer, ihre Rechtschaffenheit und Pflichttreue ein ehrendes Andenken bei mir für alle Zeiten gesichert.

### Paul Oertelt,

in Firma:

### J. Link, Spitzenmanufaktur.

Berlin.

1988

Ungebrannte Caffees, à Pfund 80 — 160 Pfennige,  
Gebrannte Caffees, à Pfund 1 — 2 Mark,

G. Noerdlinger.

offenbart 1987

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: J. Scheibert.

Druck von W. Pfund (Paul Oertelt) in Hirschberg.